

Birgit Aschmann: „Die Deutschen und die Natur. Eine andere Geschichte des 19. Jahrhunderts“

Kraftquell und Ort der Zerstörung

Von Günther Wessel

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 03.12.2025

Das 19. Jahrhundert hat unser Denken und Fühlen in vielen Bereichen geprägt: Besonders auch unser Verhältnis zur Natur, wie die Berliner Historikerin Birgit Aschmann überzeugend in ihrem neuen Buch darstellt.

Umweltgeschichte wird meist als Geschichte der Umweltzerstörung begriffen – verständlich, schaut man auf den Zustand unseres Planeten. Doch trotz aller Plünderung der Ressourcen, trotz der Vergiftung der Umwelt besaßen Menschen immer auch eine emotionale Bindung zur Natur, sie sehnten sich nach ihr, suchten sie und überhöhten sie als Kraftquelle.

Sichtbar in der Malerei

Sichtbar ist das vor allem in der romantischen Malerei des 19. Jahrhunderts, die unser Bild der Landschaft bis heute prägt.

Sehnsuchtsvoll wurde Geborgenheit oder Resonanz in der Natur inszeniert – das Naturerleben galt beispielsweise Caspar David Friedrich in seinem Bild „Der Mönch am Meer“ als Schlüssel zum Verständnis der Welt, der Religion und dem eigenen Dasein.

Gleichzeitig wurde aber drastisch in die Natur eingegriffen. Die Idee dahinter war: Wie der Mensch durch Erziehung sollte auch die Natur durch Eingriffe vervollkommnet werden. So wurde getreu dem Credo „kein Strom hat mehr als ein Flussbett nötig“ des badischen Wasseringenieurs Johann Gottfried Tulla ab 1815 der Rhein-Oberlauf zwischen Basel und Karlsruhe begradigt.

Beherrschung versus Verbesserung

Das Ergebnis war keine Verbesserung für die Natur, aber eine Verbesserung der Lebensqualität an diesem Stück Flusslauf. Die jährlichen Überschwemmungen

Birgit Aschmann

Die Deutschen und die Natur. Eine andere Geschichte des 19. Jahrhunderts

Propyläen/München 2025

714 Seiten

48 Euro

bleiben aus (sie verlagerten sich flussabwärts), Ackerland wurde gewonnen und die Malaria ausgerottet.

Mit der Industrialisierung ab Mitte des Jahrhunderts ging es dann um wirkliche Beherrschung der Natur, so Birgit Aschmann. Auch rücksichtslose, zugunsten des wirtschaftlichen Aufschwungs. Kollateralschäden waren einkalkuliert: Landstriche verödeten, Flüsse wie die Emscher verdreckten und dienten als offene Abwasserkanäle, und Typhuserkrankungen an ihrem Lauf gehörten zum Alltag. Städte erstickten im Schwefeldioxid-Smog.

Bewegung gegen Naturzerstörung gab es früh

Bewegungen gegen diese Naturzerstörung gab es schon früh. Sie lassen sich am besten unter dem Begriff „Lebensreform“ zusammenfassen. Die Autorin beschreibt Vegetarier-Bünde, Anti-Alkohol-Bewegungen, Naturheilkundler und Gruppen, die Körper- und Tanzkultur pflegten. Ihnen allen war eines gemeinsam: Sie führten die Deformationen der Gesellschaft wie auch individuelle Erkrankungen auf die Abkehr des Menschen von der Natur zurück.

In Kommunen und Siedlungen wie Eden bei Oranienburg, Hellerau bei Dresden oder Monte Verità im Tessin suchten sie das bessere, alternative Leben. Oft aber unter der Leitung von selbsternannten Propheten, den sogenannten Kohlrabi-Aposteln: Naturverherrlichung und Kunst, Esoterik und auch Missbrauch kamen hier zusammen, und einzelne Lebensreformer drifteten dann später in national-völkische Ideologien ab.

Birgit Aschmann entwickelt ein spannendes, Material gesättigtes Panorama des Umgangs mit der und des Nachdenkens über die Natur in Deutschland im 19. Jahrhundert. Mit jeder Seite wird klarer, woher die blinden Flecken in unserem heute noch widersprüchlichen Verhältnis zur Natur, in dem Missachtung, Ausbeutung, Ignoranz und Schutz zusammenkommen, stammen.